E R S T E S K A P I T E L

1

Alexander Silvester Osch wurde am letzten Tag des Jahres 1899 zu Magdeburg geboren. Als seine Mutter am Silvesterabend spürte, dass der Augenblick, nach der Hebamme zu schicken, gekommen sei, glitt der Schalk durch ihre braunen Augen und sie liess den Gatten wissen, dass sie sich Mühe geben werde, die Niederkunft ins neue Jahr hinzuziehn. Und wenn ihr nicht das Schicksal den Gefallen erweise, so erwarte sie ihn von ihm.

Er verstand nicht gleich. Als Geburtsstunde sei dem Standesbeamten nötigenfalls die erste des zwanzigsten Jahrhunderts anzugeben, erfuhr er dann. Er hielt es für einen der Einfälle, denen Frauen in diesem Zustand ausgesetzt sind, und nickte beschwichtigend. Am zweiten Januar, auf dem Weg zum Standesamt, begleitete ihn zwar jenes Lächeln in den heissen und gelegentlich auch schwermütigen Augen, aber sein Pflichtgefühl, ob es nun das eines preussischen Beamten oder das des Juristen war, verbot ihm, eine Tatsache falsch anzugeben. Die Geburt war fünfzig Minuten vor Mitternacht erfolgt, und so würde sie ins Register eingetragen.

Zu Hause gab es ein enttäuschtes Gesicht. Man hätte es dem Kind ersparen können, mit einem Fuss im alten Jahrhundert zu stehn, sagte Frau Malwine, und er, am Standesamt höre die Romantik auf. Darüber musste sie lachen; er strich ihr über das schwarze tirolische, wenn nicht noch südlichere Haar.

Sie stammte aus Kreisen, die der Münchner Hofgesellschaft nahestanden oder sich zu ihr rechneten, und hatte mit dem drastischen Freimut des bayrischen Temperaments den Sinn für die schönen sichtbaren Dinge mitgebracht, den man an der Elbe, in einer nahezu restlos unschönen Stadt, als gesucht empfand. Barock nannte ihn mit einem missbilligen Blick auf die fränkischen Madonnen im Salon die Frau des Präsidenten. Sie war eine Puritanerin, die selbst noch den sehnigen Hals mit einem Kragen aus Fischbeinstäbchen umgab.

In den ersten Zeiten verbrannte sich Frau Malwine manches liebe Mal den Mund, und es konnte auch noch später geschehn. Eines Tages, als Alexander fünf Jahre alt war, sprach sie mit ihrer Schwester über die Gäste vom Abend vorher und so auch über die Frau mit dem Fischbeinkragen, die drei ausnehmend hässliche Mädchen, jedoch einen stattlichen Mann besass:

"Was willst du", sagte sie, "Kinder werden halt im Dunkeln gezeugt."

Der kleine Alexander kroch unter dem Tisch hervor und fragte,ob alle Kinder im Dunkeln gezeugt würden.

"Warum muss es dunkel sein,sag mir's", drängte er.

Sie hatte Mühe,es ins Lustige zu wenden,und zitterte,dass er die Frage wiederholen könne,bei Tisch oder gar beim nächsten Besuch der Frau Präsident.Aber der junge Blondkopf schwieg.Er war der Mutter gut, und spürte,dass sie etwas von ihm erwartete.

Als er in die Schule eintrat,kam der Geburtsschein in die Akten des Rektors.Ein Jahr später,bei der Versetzung in die Oktava,musste er zum ersten Mal selber sein Geburtsjahr angeben und nannte den ersten Januar,in dieser Form:"Am ersten ersten und um ein Uhr eins".Er war ehrlich genug,es daheim zu erzählen,gleich als man die Suppe auftrug. Das sei unerlaubt,rief der Vater zornig und hatte seine Frau im Verdacht sie habe den Knaben angeleitet.Der Knabe erwiderte,er wolle von diesem Jahrhundert sein,und durch seine blauen Augen fuhr eine Willensäusserung,ein kurzer Blitz.

Und diese törichte Ausschmückung -ein Uhr eins- was sollte die? Er sann nach,dann mit einem humorvollem Schimmer,der den Vater bekannt dünkte:"Es kamen so vier Eins zusammen". Die Phantasie der Mutter,dachte der Staatsanwalt mit einem Seufzer,und auch,dass er in der Familie nun zwei Romantiker gegen sich,den einen,habe.Unerwartet kam ihm der Jahrgang 1903 zur Hilfe.Das Töchterchen erklärte dem Bruder ,dass die Wahrheit immer die Wahrheit sei.Alles an Junghanna war fest,das kindliche Fleisch und der Charakter.Sie stampfte mit energischen Schritten daher,und wenn sie eine Treppe hinaufging,dann hörte man es auch.Die Romantiker im Haus hatten hingegen einen so unbeschwerten Gang,dass sie auf der Schuhmacherrechnung hinter dem Mädchen standen.

Sie trafen sich auch in der Neigung zur Musik,die dem Vater so wenig wie der Tochter die Ohren rötete.Alex bekam buchstäblich heisse Ohren,wenn die Mutter Schubert spielte;es konnte auch Beethoven sein. Der Zufall wollte,dass der Geiger vom Orchester,der manchmal erschien,um sie zu begleiten,Schubert hiess.Er hatte Ähnlichkeit mit dem Original, das über dem Flügel hing,und half ihr durch Fülle und die Bartkoteletten nach.So glaubte Alex lange,im Haus gehe ein Klassiker ein und aus, bis er begriff,dass es zwei Schubert gab.Er atmete hörbar auf,der lebende Herr Schubert war der Illusion nicht förderlich gewesen.

Mit Namen schien es eine eigene Bewandnis zu haben.Die Osch hatten sich einst Hoche geschrieben,drüben in Poitou,das sie in einem wohl bekannten Jahr,als Ludwig der Vierzehnte das Edikt von Nantes aufhob, verlassen mussten.Zuerst waren sie nach dem hanauischen Offenbach gegangen,dann nach dem brandenburgischen Ber-

lin.Vettern des Staatsanwalts,der eine Prediger der reformierten Kirche,der andere Lehrer am Französischen Gymnasium,schrieben sich noch wie die Ahnen und hatten ihre liebe Not,nicht als Hoche mit deutscher Aussprache angeredet zu werden.

Alex liess sich vom Vater erklären,dass es jedemfalls einem der Vorfahren zu dumm geworden sei,immer den Namen buchstabieren zu müssen, und dass er ihn kurzentschlossen verdeutscht habe.Als der Herr Staataanwalt das sagte,überlegte er nicht genug,dass die Kinder wie Shiesshund aufpassen .Wenn der Urgrossvater das Recht hat,seinen Namen zu ändern,erklärte Alex,warum nicht der Enkel das,sich um fünfzig Minuten jünger zu machen ?

Frau Malwine wurde es von ihren königstreuen Verwandten in Bayern verübelt,dass sie,die geborene Katholikin,nicht darauf bestanden hatte, die Kinder in ihrem Glauben zu erziehen.Keiner der Münchner war bereit gewesen,Pate zu stehn.Aber in der religiösen Frage hatte der Staatsanwalt sich unbeugsam gezeigt und sie nachgegeben, indem sie sagte,der liebe Gott sehe offenbar auch die Hugenotten für brauchbare Leute an,da er sie nicht ausgerottet habe.Ganz charmant hatte sie das gesagt,alte,schlanke Gehänge im Ohr, aber doch,auch für ihr eigenes Gefühl,ein wenig zu drastisch,daher sie in gewissen Zeiten,zumal in den Wochen des Advent, scheu zu den fränkischen Madonnen hinschaute.

An Advent hing über Alexanders Bett ein Kalender mit verschlossenen Türchen,und jeden Morgen öffnete er eines davon.Am Barbaratag wurden Eibenzweige in Schalen gestellt,am Vorabend des Nikolaustags die Schuhe vor den Ofen.Am Nikolaustag kam bald der gute Klaus,bald der böse,den man in Tirol Krampus nennt.Die Nachbarskinder sperrten den Mund auf und fragten,ob schon Fasnacht sei.An den Abenden las die Mutter Märchen vor.Als Hannah sagte,von einem Buben sei es nicht männlich, so eifrig zuzuhören,schaute er ihr gerade in die Augen, ging auf sie zu und zwang sie durch einen Druck des Kinns auf die Schulter so unerwartet zu Boden, dass sie ihn verwirrt wie einen Fremden anstarrte, sie vergass, aufzuschreien.

Eines Tages kam der Vater mit der Nachricht heim,dass er,bisher zweiter Staatsanwalt,als erster nach Strassburg versetzt worden sei. Es war eine ehrenvolle Beförderung,doch ihm nicht ganz recht.Er wäre lieber in Preussen geblieben,insgeheim hatte er auf Potsdam gehofft. Die Augen Frau Malwines leuchteten auf,und die Axels glänzten,als er mit der Mutter nach Strassburg vorausfahren durfte,um eine Wohnung zu mieten.

Sie stiegen bei einer Beamtenwitwe in der Schreiberstubgasse ab. Es war eine enge Gasse,aber die Wohnung lag hoch,im letzten Stock,und

hatte einen Dachgartenbalkon,der von den Fenstertüren bis zum Geländer reichte.Wer in den Schlund der Strasse schauen wollte,musste die Sonnenblumen auseinanderschieben,und wer die Störche über die Dächer fliegen sehn wollte,der brauchte den Kopf nur halb in den Nacken zu legen.

An der andern Gassenseite stand auf dem blassen Rosa eines Häuschens in verwischten Buchstaben noch aus der französischen Zeit Bain des roses geschrieben,und die Badstuben gingen auf die Ill.Mit goldnen Sonnenlichtern floss sie durch den Ausschnitt,der gerade so breit wie die Gasse war,und darin knieten auf schwimmenden Pritschen Waschfrauen, Mit roten Händen rieben und schwenkten sie die weissen Stücke,und wenn sie eine Pause machten,dann schwatzten sie,in einer Sprache,von der Alex kein Wort verstand.

Frau Malwine verliebte sich in die weite,lichte Wassergasse des Flusses,und in die Staden,die jeder Biegung folgten.Die schmalen Häuser hatten in den spitzen Dächern ebenso viele Stockwerke aus Lucken wie darunter aus Fenstern und Holzläden,die am Morgen der Arm einer Magd oder einer Madame aufstiess. Statt in den neuen Teilen am Kaiserplatz wurde die Wohnung in der Altstadt gesucht.

Die Auswahl war nicht gross.Wenn man schon die Regel durchbrach und in dem von den Elsässern eifersüchtig behüteten Viertel wohnen wollte,kam nur eines der Häuser in Betracht,die im achtzehnten Jahrhundert,als die französische Gesellschaft zuzog,die alte Wendeltreppe aus Stein mit einer aus geschnitztem Holz vertauscht hatte - die breit genug für Damen im Reifrock und neben ihnen Kavaliere war.

Das,woran die Mutter zuletzt ihr Herz hängte,enthielt ein so wuchtiges Treppenhaus,dass man die Kavaliere vergass und an bürgerliche Kaufherren dachte.Aber als sie den Eigentümer aufsuchte, begegnete sie einer Ablehnung,die sie zuerst nicht begriff.Der alte Mann,der beim Todesritt von Reichshofen den Bruder verloren hatte und Spinnereien in den Vogesentälern besass,liebte die Deutschen nicht.Er deutete mit kühler Höflichkeit an,dass man in seinen Kreisen es vorziehe,ein ererbtes Haus leerstehn zu lassen,wenn sich kein einheimischer Liebhaber melden wolle.

Alexander bekam einen schmalen Mund und fand es selbstverständlich, dass die Mutter nicht fragte, ob dieser Entschluß unabänderlich sei.Schon zum Gehn gewandt,machte sie in französischer Sprache eine Bemerkung über einige Kleinmeisterbilder,die offenbar Motive aus der wasserreichen Landschaft um Strassburg behandelten.Die Wirkung war erstaunlich, nach einer halben Stunde hatte die Mutter den alten Herrn so weit,dass er ihr seine Sammlung von elsässischen Schränken zeigte.Dann,bei einem

Gläschen Anisette,unterschrieb er den Vertrag.

Nachher auf der Strasse hängte Alex sich bei der Mutter ein und genoss es,so leicht wie sie zu gehn.Er gab ihr zu verstehn,dass er sie bewundert habe,sie antwortete mit einem leisen Auflachen und fragte ihn,was er ihr zur Belohnung schenken würde,angenommen dass er der Vater sei. Sie war dunkel gekleidet,und mit dem zarten Rauschen kam ein Duft von Veilchen her.Er führte sie in die Münstergasse zum teuersten Coiffeur und bewilligte für das Fläschchen einen Preis,den der Staatsanwalt missbilligt hätte.

"Kleiner Kavalier,was zum?" konnte sie gerade noch fragen,das Zwölfuhrläuten hob an.Vom Münsterturm,dem einen,der senkrecht über ihnen stand,stürzten Wogen und füllten in die Plätze,die Gassen ein klingendes Meer.Kleber und Gutenberg,die ehernen Statuen,ragten wie Riffe daraus hervor.Das Fieber des Lebens stieg höher,der Tag stand im Zenith.

Um die Arkaden der Gewerbslauben war ein Geruch von Spezereien, als lagerten in den Gewölben die Schätze von Übersee.Der Knabe vergass ihn nie mehr,die Mutter sah um die Nasenflügel das leise Beben.Der Rausch übertrug sich auf sie.Nichts geschah und alles war Ereignis, die hastenden Menschen;die hohen Dächer in einer Zeit ersonnen, als die Frauen spitze Zuckerhüte und die Männer Schnabelschuhe trugen; auf dem Platz die Blumenstände und die Weiber,die geruhsam unter farbigen Schirmen sassen.

Dann kam die Stelle der grössten Wirkung,die kurze Quergasse, die mit zwei Reihen geschnitzter und gegiebelter Häuser auf die Steilwand des Münsters zulief.Wenn es eine stürmische Bewegung war, die Rosette über dem Portal fing alle Unruhe auf und ordnete sie zu einem Kreis,der Harmonie ausstrahlte.

Im heiligen Dämmer des Längsschiffs empfand der Knabe den Schauer;die mystischen Scherben der Glasfenster glühten grün,purpur und blau.Die Mutter hatte den Arm aus seinem gelöst, die Finger in das Weihwasser getaucht,mit einer unwillkürlichen Bewegung den netzenden Tropfen an ihn weitergeben wollen und verwirrt auf halbem Weg angehalten.Er verstand,sie wusste nicht mehr,wohin sie gehörte;in Liebe ergriff er wieder ihren Arm.Alsbald stiess der Schweizer,ein Riese mit Tressen und Dreispitz,den Stock auf die Fliessen und bedeutete ihm,dass man im Heiligtum sich nicht unterfassen dürfe.

Alexander wurde blutrot.Das wisse er selber,hätte er am liebsten gesagt und konnte doch keine Erklärung abgeben über eine Frau,die nach vielen Jahren zum ersten Mal wieder eine Kathedrale betrat.

Trotzig dachte er,wie wenig heilig es sei,dass der Schweizer,der die grosse Uhr erklärte,Trinkgelder nahm und die Engländer durch Täfelchen vor Taschendieben gewarnt wurden.

Sie assen wie ein Liebespaar gewählte Dinge,tranken Burgunder dazu; sie fuhren in einer Kutsche durch Gassen,die so alt wie das Abendland waren,und durchstreiften zu Fuss durch ein Viertel,wo Wehre rauschten und der Geruch von Gerberlohe in den einer Schokoladefabrik überging.Sie sahn in der Thomaskirche unter Glas die Mumie eines jungen Fürsten,der die Reiterstulpen und die Spitzen des Dreissigjährigen Krieges trug.Sie kamen, sie gingen, sie schauten,es war ein herrlicher Tag.

2. Ein paar Jahre später wurde der Staatsanwalt nach Colmar ans Oberlandesgericht versetzt.Zweihundert Jahe lang hatte die Stadt den höchsten Gerichtshof in ihren Mauern gesehn,die Deutschen liessen ihr den Rang.Sie war die charaktervollste des Landes,reich an Überlieferung. Die Reichstadtzeit,die Vaubanzeit,die des Appellationshofes vor und des Kassationshofes nach der Revolution,jede dieser Zeiten hatte ihren Geist und sichtbare Zeugen hinterlassen.Im Martinsmünster hing,wie sie bei Martin Schongauer bestellt worden war, die Madonna im Rosenhag,und ihre Farben leuchteten wie am ersten Tage.

Es war auch die politischste Stadt des Landes ,der Staatsanwalt merkte es bald.Sein Widersacher war der Abbé,der einen Kreis im Reichstag vertrat.Wie er dort redete,die Rechte in der Hosentasche,über der er die römische Sutane trug,so ging er ,Redaktor einer Zeitung,durch die Gassen,streitbar, funkelnd und beschwingt.

Alexander fiel das Schwermütige in den Augen der Mutter auf,seit dem Besuch im Strassburger Münster nahm es zu.Sie war von den Gnadenmitteln ausgeschlossen,nur der Predigt durfte sie beiwohnen und stahl sich manchmal in eine kleine Kirche,verschleiert,damit man nicht aufmerksam wurde.Dem Vater war es gleichwohl nicht recht.Sie galt als Protestantin der Bauer Art ,und er wünschte nicht,dass man von ihr spreche.Als doch die Wahrheit durchsickerte,verlangte er von den Kindern,dass sie an keinem Sonntag den Gottesdienst versäumten.

Hanna gehorchte mit Eifer,Alexander mit Trotz;Zwang war ihm verhasst.Die Mutter beschwor ihn,um ihretwillen willig zu sein.Zum ersten Mal brachte er bewusst ein Opfer,ein Gefühl der Vertiefung lohnte es dem Dreizehnjährigen.

Er hatte ein Gespräch mit der Mutter.Vielleicht studiere er Theologie,und sei es auch nur,um nachträglich selber für sie zu entscheiden, welche der beiden Religionen die bessere sei.Sie erschrak;der Vater hoffte,einen Juristen aus ihm zu machen.Dann bedachte sie den Nachsatz und

wurde ruhig.Nur ein junger Mensch,dem das Erleben fehlte,konnte solchen Vorsatz fassen.

So drückte sie ein Auge zu,als er mit der Ausschliesslichkeit seines Alters zur Landschaft überging,der Eifer für die Schule litt ein wenig darunter.Die Stadt lag in der Ebene,eine Wegstunde vom Gebirgswall entfernt.Von ihm strichen bis in ihre westlichen Vorstädte Rebäcker hin.Von Osten,vom stillen,majestätischen,verkehrslosen Oberrhein,rückten Wiesen und Wälder heran.Die Ebene war einsam,das Gebirge auch,noch wenig erschlossen.

Der Lehrer für Physik war ein grosser Herumstreifer,er legte für die Schule ein Naturalienkabinet an.Alexander brachte ihm Lebewesen mit,die er in einem Waldbach gefunden hatte,halb Blindschleichen,halb Fisch.Es waren Neunaugen,bisher am Ort unbekannt,sie kamen in die Sammlung.Er wurde belobt,der Lehrer lud ihn ein,ihn auf den Ausflügen zu begleiten,und sie entdeckten in einer Tropfsteinhöhle Versteinerungen aus der Jurazeit.Alexander erklärte dem Vater lachend,er werde doch noch Jura studieren,verstand aber darunter den geologischen Begriff.

Der Lehrer trank,er geriet mit Dorfburschen in eine Prügelei und musste in eine Entziehungsanstalt gehn.Der Knabe zog nun allein aus, zweimal in der Woche,an den freien Nachmittagen.Die Mutter machte sich Sorgen;er schlug ihr vor,gleich ihm ein Velo anzuschaffen,dann könnten sie bis dorthin fahren, wo die Täler in die Ebene mündeten,und die Burgen auf den Höhen besteigen.Der Staatsanwalt bewilligte das Rad wohl ihm,nicht aber seiner Frau.Es sei undenkbar,dass sie sich im Kostüm auf den Strassen zeige.

Ein Vierteljahr lang radelte Alex ,oft auch noch an den Sonntagen,zum Eingang des Münstertals,ins Pfarrhaus eines Dörfchens,es wohnten ebensoviele Fabrikarbeiter wie Bauern darin.Das Pfarrhaus verehrte Oberlin,der zur Goethezeit im bitterarmen Steintal Hand angelegt hatte. Der Pfarrer war ein tätiger Christ,der Sohn Georg ein kriegerischer,sektiererisch gleich ihm und ernster, als seinen fünfzehn Jahren entsprochen hätte.Georg wusste bald alles über den Gewissenskonflikt, in dem die Mutter Alexanders lebte,und erklärte ihm,es sei seine Sohnespflicht,sich Gott zu weihn,damit die irrende Seele zum Glauben der Reformatoren zurückfinden könne.

Frau Malwine war unglücklich,das Fanatische wehte den Knaben an, dem sie ihr Bestes mitzugeben wünschte -wie unbefangen,lebensfroh und stark war sie einst gewesen.Lohnte es sich,an der Auslegung Gottes zu Grunde zu gehn,da man ihn doch unmittelbar besitzen konnte ?Sie sagte es ihm,er erörterte es mit Georg,der so streng wie ein Priester

der römischen Kirche widersprach,und nun quälte sich ihr Kind mit Fragen,die nicht seines Alters waren.

Sie hätte ihn am liebsten in die Arme geschlossen,als im Herbst der Bannwart kam und ihn anzeigte,weil er im gesperrten Rebberg Trauben abgeschnitten hatte.Gott sei Dank,er war doch seines Alters,ein dummer Bub, für den es noch Streiche gab.Der Bannwart hatte genug Verstand besessen, um das Vergehn nicht auszuposaunen;sie regelte die Sache mit ihm unter der Hand.

Alex stellte die Fahrten zum Pfarrhaus ein;er war mit Georg,der so streng wie Calvin die Vorherbestimmung vertrat,in Streit geraten.Er wollte nicht unfrei,nicht willenlos sein.Es galt,Versäumtes nachzuholen,im Französischen stand er schlecht.Der Vater sprach mit seinem elsässischen Assessor,einem der wenigen,die es gab,um sich zu erkundigen, bei wem der Sohn Unterricht nehmen könne.Herr Waldner wiederum sprach mit seinem Bruder,der zuerst in Paris,jetzt in Strassburg Romanistik trieb.Der Student war bereit,sich des jungen Deutschen anzunehmen. Das Entgeld ?Eine Zuwendung für die Armen,wenn es ohne Entgeld nicht ging.

Alexander kam in ein an reichen Haushalt,er bestand aus dem Privatmann Waldner,seinen beiden Söhnen und dem Personal.Der Waldner von 1870 lebte nicht mehr.Er war Richter am Kassationshof gewesen und hatte, als er optieren musste,die Heimat,den ewigen Boden,den unzerstörbaren Geist des Landes gewählt.Man musste Elsässer sein,um es zu verstehn,die andern nannten ihn einen Verräter.Sie sagten ihm,er opfere die Zukunft seines sechzehnjährigen Sohnes; er erwiderte,er opfere nur eine Generation,die Söhne dieses Sohnes würden es ihm danken,dass er ihnen nicht die Wurzeln durchschnitten habe.

Das Opfer bestand darin,dass der junge Waldner nicht Dienste beim Eroberer nahm,sondern Privatmann blieb. Seine Neigungen erleichterten ihm diesen Entschluss.Er reiste,heiratete,sammelte alles,was die Vergangenheit der Vaterstadt betraf und durchforschte ihre Archive.Im Lauf der Zeit bestellte er drei Felder,die Genealogie der Geschlechter, die Geschichte der Gerichtshöfe und die Herkunft der Künstler. Die Ausbeute wuchs mit jedem Jahr,er galt als Autorität.Lange bevor Alexander sein Haus betrat,sah er durch die Fenster der Bibliothek die schwarze Lüsterjacke und das runde Mützchen auf dem kahlen Schädel.Später,als er wusste,wie Flaubert ausgesehn hatte,wurde er an den alten Herrn erinnert.

Der älteste Sohn studierte in Strassburg die Rechte und meldete sich zum Staatsdienst.Das Opfer war noch nicht zu Ende.Die Verwandten

erneuerten bei ihm die Beschwörungen,die Deutschen fanden es befremdend,dass er als Beamter zu Hause Französisch sprach und beim Abschluss der Militärpflicht die Beförderung zum Reserveoffizier nicht anstrebte. Er erst stehe zwischen zwei Kulturen,erklärte er und gab die Entscheidung an die nächste Generation weiter-was wachsen wolle,brauche Zeit.

Sein Bruder,der Romanist,fand sich leichter zurecht.In seinem Beruf war die Beschäftigung mit den französischen Dingen legitim,als Gelehrter würde er vermitteln können.Vom Vater hatte er den Sinn für die Kunst geerbt und ging den Lebensumständen des Mathias Grünewald nach,der in dieser Stadt besser als in jeder andern vertreten war.Die wenigsten kannten ihn,die Gelehrten rechneten ihn zum Barock,das kein Ansehn genoss die Reisenden stauten sich nicht vor dem Isenheimer Altar.

Als der junge Mann die französischen Unterhaltungen mit Alexander begann,verlegte er sie auf Spaziergänge und an verhängten Tagen ins Unterlindenkloster,wo nicht nur jener Altar stand. Es enthielt die Sammlungen der Stadt.Alex vernahm nun aus dem Mund des Führers das Wort Bourgeoisie.Zur Zeit des Bürgerkönigs war sie durch den alten Handel und die neuen Fabriken reich geworden.Bildung hatte sie unter die nutzbringenden Kapitalanlagen gerechnet und eine Gesellschaft gegründet,die aus fernen Ländern vielerlei zusammentrug,japanische Rüstungen aus Lack, Mandarinenkleider,Südseegegenstände,Römisches und Mittelalterliches, ausgestopfte Tiere,egyptische Mumien,die einheimische Malerei.

Es war alles wohlgeordnet in den Kreuzgängen,der Kirche,den Sälen untergebracht.Ungemein gefiel Alexander,dass man das grosse Gebäude, neben dem das Theater stand,nur vom schmalen Durchgang,nur durch ein Schlupfpförtchen betreten konnte.Alsbald umfing ihn der stille Geist des Gewesenen.Was in der Schule ein Gewirr von Zahlen, war,hier verwandelte es sich in einen Lebensstrom,der aus der vergangenen Ferne in eine künftige floss -die Wilden der Südsee vertrauten sich ihm in Einbäumen an,die Weissen des späten Jahrhunderts in Maschinen;die einen sangen Vorzeitgesänge,die andern riefen Kommandos,scharf, sachlich,kurz.Am Mast flatterte die Standarte des Lebensmuts,am Vordersteven hockte der lotsende Tod.

Der Kreuzgang umschloss den innersten Hof und die zärtliche Sandsteinstatue,auf der sich ein Fingerhut voll Regenwasser sammelte:die Schwalben raubten ihm,den Schwung nicht einen Augenblick unterbrechend,einen Tropfen im Flug.Bisweilen war dem Knaben,als entferne sich dort an der dämmernden Ecke eine der Ursulinerinnen im hellen Gewand.Wenn man ruhig weitersprach und nur die Stimme senkte,kam die Gestalt vielleicht auch entgegen,schwebte mit in einander geschobenen Ärmeln,aus denen der Rosenkranz hing,freundlich vorbei.Sicher

hatte sie,die längst zu Staub Gewordene,nur Deutsch verstanden,aber sie nickte zu dem,was die jungen Leute sagten, Vor Gottes Ohren ist jede Sprache gut.

In derselben Strasse wie Alex,am Wasserturm,wohnte ein gleichaltriges Mädchen,das er als älter und sicherer empfand.Er hatte einen Schulweg,sie hatte ihn -bis zu den Wallmauern konnten sie zusammen gehn.Es war weniger sein Verdienst als das ihre,sie richtete es so ein,dass alles stimmte.

Zur Mutter,die ihn mit ihr neckte,sagte er,um sich zu entschuldigen,Alma mache ihm den Hof.Die Mutter verwies es ihm.Das plaudere ein Mann nicht aus,und sie mache ihm auch nicht den Hof -nur dass sie ihn gern habe,zeige sie ihm.Oder fand er etwas dabei,war es ihm vor den Kameraden unangenehm ?

Er wurde rot und verschwieg,an die Kavalierspflicht erinnert,dass Alma,zärtlich und unternehmend,sich einer heissen Liebe für altdeutsche Bilder auf Holz oder altchinesische auf Seide ergab,je nach dem Saal,den er zu Unterlinden mit Waldner aufsuchte.Manchmal kam sie später und dann fragte sie mit einem Aufschlag aus grossen schönen Augen,ob es die Herren störe,dass sie auch da sei.Manchmal stand sie schon im nächsten Saal,den die beiden durchschreiten mussten,und schleuderte überrascht die schweren Zöpfe über die Schulter zurück.

Sie war es,die Alexander auf die Frage,was er werden wolle,zu einer ernsthaften Antwort verlockte.Ausgrabungen im Niltal,warf er mit einem Blick auf die umwickelte Mumie hin,es könne auch Ninive oder die Akropolis sein.Und wenn ein Archäologe heirate,wisse er,wohin die Hochzeitsreise zu machen sei,meinte Waldner,der zehn Jahre älter war,belustigt und ein wenig ironisch.Darauf wurde die junge Alma rot.

An ihrem Geburtstag gab sie den Freundinnen eine Gesellschaft und lud Alex ein.Er erfuhr,dass er das einzige männliche Wesen sein würde,und lehnte ab.Sie wartete,bis die Gäste aufgestanden waren und sich in den Zimmern verteilten.Dann holte sie Alex herüber, in eigener Person.Sie setzte sich allein zu ihm,schenkte Schokolade ein und häufte Kuchen auf seinen Teller.

Nie hatte er so viele Mädchen zusammen gesehn.Es war,als hätten sie allen Sauerstoff im Raum verbraucht und zwängen ihn,tiefer zu atmen. Sie schaute ihm auf die Nasenflügel,die ein wenig zittern mochten,und presste ihm die Hand.In der Folge,wenn er in ein Geschäft ging,um einzukaufen,machten ihn schon die zwei oder drei Ladenmädchen verlegen. Da sie seine Befangenheit sahn,warfen sie sich Blicke zu und kicherten.

Er erhielt ein neues,grösseres Zimmer,worin er sich einrichten konnte,wie es ihm gefiel.Auf den Altmärkten kaufte er,vom Romanisten

ten,Reisewerke aus dem neunzehnten Jahrhundert,der Zeit der Lithographie und der französischen Holzschnittschule.Er lernte Johannot,Gavarni,Grandville kennen.Nichts könne für einen,der einmal als Gelehrter reise,schöner als eine Sammlung aus den Tagen sein,da Europa den Rhein, den Orient,den Schwarzwald,das alte Paris und die Schlösser mit den Augen der Romantik sah.Es kam viel aus den Bürgerhäusern auf den Markt,man hatte die Verbindung mit Frankreich verloren und stiess die Bücher ab,die in Paris mit Gold bezahlt worden wären.Die drei Waldner wussten es und versäumten nie,hinzugehn.

Der Umgang mit ihnen entfremdete den Knaben wohl der Schule,aber er lernte auch,xxx ihr zu geben,was sie verlangen konnte.So kaufte man sich frei und gewann Selbstständigkeit.Alles schien ihm aufs Beste geordnet.Er wusste nun,was er später treiben wollte,Sprachen und Archäologie.Die Mutter billigte es,der Vater widersprach nicht mehr.Er sah den Sohn schon auf einem Lehrstuhl.

Darüber,dass er Theologe hatte werden wollen,lächelte Alex in diesem Jahr.Die Haltung der Waldner in den religiösen Dingen sagte ihm am meisten zu.Odilia war ihnen nicht nur die Schutzpatronin des Elsass,Jeanne d'Arc nicht nur die Frankreichs,sondern jede positiv xxxx eine Heilige,vor der sie sich verehrend beugten -aber auf den Firsten ihrer Bibliothekszimmer standen unter den Broncestauetten auch xxxxx Voltaire und Lessing.

Es wurde ihm gesagt, die Religion sei eine der grossen geschichtlichen Mächte,die Epochen und Menschen gestaltet habe,und Freiheit des Geistes bestehe in etwas anderem als /in die schlechte Gesellschaft der Freigeister zu gehn.Alexander glaubte es zu verstehn.Das Leben schien recht verwickelt zu sein,so musste es wohl auch das Denken sein.

Im Sommer dieses Jahres brach der Krieg aus.Sein Schwesterchen Hanna wurde am ersten Tag von einem Auto,das Sekunden herausschlagen wollte,zum Krüppel gefahren.Als man dem Mädchen auch das zweite Bein abnahm,erstarrte die Mutter.Der Romanist erlitt den Soldatentod in den ersten Schützengräben der Marne.Sein Vater durfte den älteren behalten,aber er liess Alexander an der Tür abweisen. Das schriftliche Beileid eines erregten Knaben beantwortete er mit xxxxx gedrucktem Dank,und auf der Strasse schaute er weg,wenn er ihm begegnete.

3

Zwei Jahre hindurch quälte die Mutter sich schrecklich.Sie sah in der Verstümmlung Hannas die Strafe,die über sie,die Laue,die Abtrünnige,

wurde verhängt worden wäre.

Der Priester ihres Glaubens,an den sie sich wandte,war erfahren genug,um die Strafe nicht als direkte Busse auszulegen.Er deutete sie in die allgemeine Prüfung um,die mit dem Leben verbunden ist und für jeden gilt.Im Ganzen,auf die Ferne,im Letzten gesehn,erklärte er ihr,sei es gleichgiltig,ob ein Mensch alt werde oder jung sterbe,ob er das Glück der Sinne und der Lebensfreude geniesse oder davon ausgeschlossen bleibe -schwer sei nur der Augenblick,und der Augenblick vergehe.

Ja,stammelte Frau Malwine schluchzend,aber daheim fragte sie den Sohn,ob sich dieser Lehre von der Gleichgiltigkeit ein Trost abgewinnen lasse.Überrascht sah sie ihn an,als er nickte.Das Gefasste,das Stoische darin sprach ihn an.Dann überlegte er,dass es mit der Gleichgiltigkeit nicht getan sei,dass ein Priester auch die demütige Unterwerfung verlange,und verstummte.

Direkte Strafe oder indirekte,warum musste das Leben eine Prüfung sein ? War Hanna nur da,um ihre Mutter zu lohnen oder zu strafen ? War sie nicht ein Mensbh für sich,konnte man sich einen Gott denken,der die eine Hälfte seiner Geschöpfe zu einem blossen Mittel machte,wenn er die andere lenken wollte ? Bevorzugte er die einen und stellte die andern zurück ? Was für ein barbarischer Umweg,einem Mädchen die Beine abfahren zu lassen,nur damit die arme Mutter in sich ging.

Auch den Krieg,auch das Morden legten sie als Strafe aus.Die Jungen und die Kräftigen draussen trugen sie für wen,die Alten und Schwachen daheim? wie sinnlos,wie hassenswert war das,er verhärtete sich.Es kostete ihn Überwindung,so oft er das Zimmer Hannas betrat.Er vermied es,auf die Decke zu sehn,unter der die über dem Knie abbrechenden Strümpfe waren.

Zwei Handgriffe zum Rutschen lagen neben ihr,sie sollte lernen, sich auf dem Boden fortzubewegen.Der Ausdruck des Gesichtes war ein anderer geworden, er vergeistigte sich.Der Mund,schon immer fest,bekam zartbestimmte Lippen.Da lag sie in einem Sessel,in den man sie heben musste,und las,vom Frohen und Schönen,das das Leben gibt,von der Erfüllung durch Liebe,die ihr nie zuteil werden würde.

Nach zwei Jahren,der Krieg stand nun im dritten, und es war kein Ende zu sehn,geschah es,dass man Hanna nachgab und sie zu lange im Garten liess.Es trat eine Lungenentzündung auf.Der Arzt tat alles, um sie zu retten,die Mutter alles,um sie dem Tode zu entreissen,der in den Augen Alexanders die Erlösung war.Als die Erlösung kam und

die Dreizehnjährige der Erde übergeben war,klang selbst das Weinen der Mutter befreit.

Sie bat ihn auf dem Friedhof,mit ihr zu Fuss nach Hause zu gehn. Es war ein langer Weg,die Wagen mit den anderen wurden klein,bevor sie die Vorstadt erreichten.Die beiden setzten sich auf eine der Bänke,die der dritte Napoleon an den Landstrassen für die Marktgänger angebracht hatte.Zwei Pfosten rahmten sie ein und trugen ein Quer - brett für die Lasten auf Kopf oder Rücken der Bauern.

Das war vor fünfzig Jahren gewesen,die Platanen am Wegrand hatten inzwischen den Himmel erreicht.Darin webte der Altweibersommer, die Luft war schon herbstlich dünn und aus den umbrochenen Schollen stiegen mit misstönigem Gekrächz die Saatkrähen.Die Mutter erinnerte es an Septembertage am Starnberger See.Dort war sie aufgewachsen.In ihrem zehnten Jahr stürzte sich der geisteskranke König -sie hatte ihn oft wie einen Märchenprinzen in der Glaskutsche über Land jagen sehn -ins Wasser und ertrank,aus Angst vor den Irrenärzten,die ihm mitteilten,dass er abgesetzt und nun ihnen überantwortet sei.Lange hatte sie nicht mehr im See baden wollen,aber er war so schön ,mit Wald und Schilf und dem blauen Wall des Gebirges im Süden, den Blitze aufgezackt zu haben schienen.

Sie kam ins Erzählen,die Stimme war leise.Was für Augen sie hatte,immer warm,oft heiss,und diese Schwermut darin,die ihn ergriff.Er wollte ihr helfen -ein Gedanke sprang auf,so neu,ihm selber unbekannt,dass er ihn nicht prüfte.Er sprach ihn aus und bot ihn an. Nachdem Hanna gegangen sei,bleibe nur noch ein Hindernis,das sie von den Gnadenmitteln ihrer Kirche trenne,nur er,das letzte Kind.Es sei doch so,dass sie wieder aufgenommen werde,wenn sie sagen könne,dass dieses Kind übertreten wolle -

"Ich bin bereit,Mutter",erklärte er.

Sie schaute lange den Furchen nach, von einer pflügenden Kriegs-Kuh gezogen. Dann wandte sie sich ihm zu und fragte,ob es ein Opfer sei,das ihm schwer falle.

"Garnicht",erwiderte Alexander.

"Siehst du,dann ist es auch kein Opfer",sagte sie.

Es war ihr nicht entgangen,dass er an den Sonntagen,wenn der Vater ihn in der Kirche vermutete,irgendetwas anderes getrieben hatte. So war es doch ?Er hatte den Glauben,in dem er erzogen worden war, verloren und dachte deshalb,ebenso gut könne er den der Mutter annehmen,es verpflichte zu nichts ?

Sie lehnte seinen Vorschlag ab.Er liess ihn fallen und machte einen andern,wieder Musik zu treiben,nachdem sie seit dem Tag des Unglücks, den Flügel nicht mehr geöffnet hatte.

Hanna würde es ihr nicht verübeln,entgegnete sie,wohl aber die Dienstboten,die Bekannten,die Menschen.Er zuckte die Schultern,was liege daran ?

"Mehr als du glaubst",vernahm er,"man soll nicht dazu beitragen,dass das Gefühl für das Richtige sich auflöst.Nach einem halben Jahr darf ich es wagen,nicht vorher".

Er seinersteits setzte sich daheim vor den Flügel.Es ging nicht, die Finger waren in zwei Jahren ungelenk geworden.Er besuchte auch nicht mehr das Unterlindenkloster,und von der Archäologie dachte er wie an alles Friedliche,das der Krieg verschlungen hatte.Wer wusste,ob ein Stein auf dem andern blieb ?

In der Schule tat er seine Pflicht,halb grundsätzlich,halb weil es ihn beschämt hätte,sich ohne Gegenleistung die Matura schenken zu lassen.Der Unbegabteste konnte sicher sein,dass man sie ihm gab, er brauchte nur durchblicken zu lassen,es dränge ihn ins Feld.

Nach dem Tode Hannas bestand der Staatsanwalt darauf,dass der Sohn die versäumte Tanzstunde nachholte.Angesichts des Krieges war es schicklicher,einen privaten Lehrer zu nehmen;die Partnerin fand sich in Alma,dem Freifräulein mit dem historischen Namen,dem Baronesschen,das unglücklich war,weil es um die Vergnügungen seines Alters kam.Es gab keine Bälle,keine Tennisturniere,keine Reisen und keine grosse Welt,nur hastige Verlobungen zwischen zwei Schlachten,und dazu war sie mit Sechzehn noch zu jung.

Bald übte man in dem einen,bald im anderen Haus.Da immer sie es war, die sich in seine Arme gab,wurde ihm ihr Körper wie einem Liebenden vertraut,die sehnsüchtige Geschmeidigkeit und die hohe Brust,die aus dem Kelch der Hüfte wie eine Calla mit zwei Blüten aufstrebte.Der Lehrer sagte,sie habe die Leidenschaft der geborenen Tänzerin und könnte,wenn sie nicht Baronesse wäre,einen Beruf daraus machen.

Die Anschauungen hatten sich in den wenigen Jahren gändert.Nach den alten hätte man Alex nicht erlaubt,mit dem auffallend schönen Mädchen allein durch die Felder zu gehn.Jetzt pfiff er,wenn er laufen wollte,vor ihrem Fenster.Kam sie nicht gleich selbst,so liess ihn ihre Mutter wissen,dass sie Bescheid sagen werde.Die kränkliche Frau bemitleidete die Tochter,die so wenig Abwechslung hatte,und vertraute dem jungen Mann. Einen Vater,Aufsicht,Strenge gab es nicht in ihrem Hause.Darauf wurde Alex von seiner eigenen Mutter aufmerksam gemacht.Er dürfe sich nicht vergessen,und wenn er klug sei,verliebe er sich nicht.Jede intimere Beziehung zu einer jungen Dame wie Alma könne nur mit einer Verlobung enden,und er,er sitze in Prima.

Der Staatsanwalt,der einen Lokaltermin in den Weindörfern gehabt hatte,überraschte nach der Rückkehr seine Familie nicht wenig durch den Vorschlag,sozusagen einen Pensionär aufzunehmen.Sozusagen,betonte er, denn von Bezahlung könne selbstverständlich keine Rede sein.Die Überraschung steigerte sich,als er den Namen nannte.Der junge Kübler sass in der Klasse Alexanders,war der Sohn eines Rebbauern und hätte,statt zu studieren,viel lieber in den väterlichen Äckern gejähtet und gehackt.

Es war eine lange Geschichte. Kübler fuhr jeden Morgen mit der Bahn nach Colmar,durch einen Frühtrunk aus dem Fass zwar seelisch gestärkt,aber geistig bereits halbwegs gelähmt.Mittags ass er in einem Kosthaus,dann trank er,um die Zeit bis zum Nachmittagsunterricht zu vertreiben,im Kaffehaus zwei,drei Gläschen Kirsch,und wenn er abends heimkehrte,war sein erster Gang wieder der in den Keller.Der Vater wandte sich an den Professor mit der Bitte,ihm eine Familie zu nennen,die den Jungen ganz aufnehme-es müsse eine deutsche und eine gebildete sein,damit er auch etwas über den Umgang mit Städtern lerne.Beim Abendschoppen im Kopfhaus hörte der Professor,dass der Staatsanwalt in jenes Dorf fuhr, und erwähnte den Vorschlag des Rebmanns. Der Rebmann war einer der Zeugen,mit denen der Staatsanwalt zu tun hatte.Sie kamen ins Gespräch, der Staatsanwalt sah sich das Anwesen an und wurde mit einem Schöppchen Wein bewirtet.

Man könne ein Werk der Nächstenhilfe verrichten,erklärte er nun daheim, und Alexander schade es nichts,wenn er den Kameraden betreue.Darüber liess er sich nachher bei seiner Frau des Weiteren aus.Alexander scheine ihm zu selbständig zu sein,er gehe offensichtlich den anderen jungen Leuten aus dem Weg,und wenn man ihn mit jemand sehe,sei es die Baronesse,kein unbedenklicher Verkehr.Kurz und gut,er wolle ihm die Rolle des Mentors anweisen,Platz sei im Haus genug.

So bekam Emil Kübler das Zimmer Hannas und Alexander einen zweiten Genossen auf dem Schulweg.Er nahm sich in seinem Dorfschneideranzug und den schweren Bewegungen seltsam genug neben Alma aus,die Kleider zu tragen wusste,was nicht allen Beamtentöchtern gegeben war.Alexander wartete darauf,dass sie ein geringschätziges Gesicht mache,aber es blieb aus.Als er am Nachmittag mit ihr ins freie ging -Kübler war zu Hause geblieben und kratzte nicht eben talentvoll auf seiner Geige herum -sagte er ihr,wie gut es ihm gefallen habe, dass sie dem linkischen Menschen nicht schnippisch begegnet sei.

"Ach,Alex,es ist mir ganz neu,dass du auch loben kannst",meinte sie, und ihre Pupillen erweiterten sich,als atme sie selbständig.Er wusste nun schon,dass es keines grossen Anlasses bedurfte,um diese Verdunklung hervorzurufen;alles war ihr Erre-

gung,alles wurde ihr Gefühl.

"Habe ich dich je getadelt ? " fragte er ein wenig verletzt.

"Nein,aber du bist oft so,dass es mir wehtut-so zynisch,wenn du das verstehst".

Es traf ihn;sie fügte hinzu,dass es nicht immer so gewesen sei, damals nicht,als sie im Unterlindenkloster auf ihn gewartet hatte.

"Du gibst es zu,du bist uns nachgegangen und hast gewartet ?" erkundigte er sich,von soviel Aufrichtigkeit benommen.

"Damals war ich noch so jung,dass ich es zeigen durfte".

"Was zeigen ?"

"Ich hatte dich gern,erwiderte sie,senkte den Blick und schlug ihn wieder auf.Die Augen,gewöhnlich grau,waren fast schwarz,der Glanz kam aus der Tiefe.

"Baby",sagte er verlegen.

Sie fuhr zurück."Baby",wiederholte sie,von einem Wort vernichtet, Die Tränen stiegen ihr auf.

"Nicht doch,ich habe über Mittag einen amerikanischen Roman gelesen,Baby reden sie dort alle Mädchen an.Verzeih,es ist nicht schön".

Sein Lächelte wieder,Er legte den Arm,der am nächsten war,um Sie, und sie gelang im nächsten Augenblick ihre beiden um seinen Hals.

Ausser der Mutter hatte ihn noch nie weibliche Lippen geküsst,und waren nicht so heiss,so weich gewesen.Ihre Warnung fiel ihm ein,er riss sich zusammen und sagte,während er Alma wieder zum Gehn veranlasste:

"Komm,das darf nicht sein,wir müssen es vergessen".

"Wenn du es hässlich findest",sagte sie. Halb klanges verzagt,halb wie eine Frage an sich selbst.

4

Man hatte von vornherein angenommen,dass Kübler mit dem Messer essen werde.Aber das tat er nur,wenn Sauce auf dem Teller übrig blieb. Für gewöhnlich schnitt er das Fleisch in kleine Stücke und griff erst dann zur Gabel.

Die Frage war,wie man ihm das Richtige beibringen könne,ohne ihn zu kränken.Als es zum ersten Mal Fisch gab,erzählte Alex vorbeugend von einem Mann,den er gesehen haben wollte und der den Fisch mit dem Messer zerlegte.Kübler schaute nur verwundert auf;er finde nichts dabei,meinte er.

Alex,der gelegentlich noch auf den Altmarkt ging, entdeckte

ein nicht ohne Luxus gedrucktes Buch vom Guten Ton in allen Lebenslagen,ein Salonstück mit Goldschnitt und Lesezeichen aus Seide.Das übergab er seinem Freund,indem er ihn auf die Schulter schlug und sagte:

"Alter Junge,ich habe dir was mitgebracht,es wäre gut,wenn du mal hineinschauen möchtest".

Am Abend,als man sich zum gemeinsamen Zeitvertreib zusammensetzte, nahm Kübler das Buch gehorsam zur Hand,kam aber auch an den nächsten Abenden nicht über den Anfang hinaus.Gegen neun Uhr fielen ihm nach einem Gesetz,das die bäurischen Vorfahren auf ihn vererbt hatten,die Augen zu.Er kämpfte an,hörte noch den Satz Mozart,den Frau Malwine spielte,fert ig und schnarchte danach eine Stunde.Um zehn Uhr fuhr er auf, stammelte eine Entschuldigung und rieb sich die Augen aus,die klein wie die von Schweinchen waren,auch nicht der Schlauheit entbehrten.

Am dritten Abend,als die Stunde des Erwachens kam,schickte Frau Malwine die andern hinaus,und was sie ihm dann sagte,musste wohl ein Vortrag gewesen sein.Er handhabte fortan Gabel und Messer manierlich,das Schläfchen machte er vor dem Abendbrot,um nachher munter zu sein. Da er im Guten Ton las,dass man einer Dame die Hand küsse,versuchte er sich sogar mit dieser Kunst,auf die sich nicht einmal Alex verstand -ungeachtet des Zorns seines Vaters lehnte er den Handkuss ab, er werde nicht den Galanten spielen.

Auch ausserhalb der Schule Hochdeutsch zu reden fiel dem Elsässer schwer und nicht nur deshalb,weil es ihm ungewohnt war.Er ärgerte sich zum Beispiel,wenn er Flasche sagen sollte.Dieses Wort war dem Volksmund verloren gegangen,man sagte Bouteille.Für seine Ohren war Flasche ein Begriff,dem das Konkrete fehlte.Er gebrauchte nie die Vergangenheitsform,die im Schulunterricht Imperfektum hiess.Er sagte nicht "Ich ging,ich hatte",sondern immer "Ich bin gegangen,ich habe gehabt".Nur darin war Wirklichkeit.

Denselben Einwand der Unwirklichkeit machte er allgemein gegen die ganze gebildete Sprechweise.In den Deutschen sah er übertreibende Leute,die sich gespreizt und pathetisch ausdrückten.Sie schwärmten für den einheimischen Wein-ihm war er ein kleiner,braver Wein,auf den man ebenso wenig Gedichte zu machen brauchte wie auf die Burgen - er hasste diese Stadtleutesentimentalitäten. In der Schule erfuhr er gerade,was unter Abstrakt zu verstehen sei -nun also,die Deutschen dachten abstrakt,und er war nicht nur ein Bauernsohn,sondern auch ein Elsässer,daheim in seinem Land.Bald kamen die Franzosen und redeten von ihrer Kultur,bald die Deutschen und taten dasselbe.

Der Staatsanwalt lernte viel,er beglückwünschte sich zu diesem Hausgenossen. Frau Malwine drückte dem jungen Mann Polenz,Weigand,Frens-

sen,Hansjakob in die Hand,sonst hätte er allen Ernstes geglaubt,nur im Elsass wüchsen die Menschen aus dem Erdreich,der heimatlichen Scholle. Er las alles brav,und war doch froh,wenn er mit der Waschfrau,dem Bäckerjungen,den Feldhütern und dem Dienstmädchen in seiner Sprache reden konnte.

Alma erkundigte sich,was Kübler werden wolle.

"Arzt,soviel mir bekannt ist",erwiderte Alex,"würdest du dich ihm anvertrauen ?"

"Schwerlich.Er passt nicht in die Stadt,aber er gäbe einen Landarzt ab,wie ihn die Bauern brauchen.Er würde weiterhin die Anzüge auf dem Dorf machen lassen und seine Kräuter selbst sammeln.Die Patienten würden vergessen,dass er ein Studierter ist.Das mögen sie nicht,ich weiss es von unsrer Köchin.Sag,ist es wahr,dass er auf der Brust so behaart wie ein Gorilla ist ?"

"Was für eine Frage.Wie kommst du darauf ?"

"Es wurde in der Schule behauptet.Eine von uns hat einen Bruder,der sah ihn im Schwimmbad und erzählte davon."

Alex fand,dass das eine merkwürdige Unterhaltung unter jungen Damen sei.

"Wenn du wüsstest",sagte sie.Mehr war nicht von ihr zu erfahren,obwohl sie keine Geheimnisse vor ihm hatte.Wenigstens nahm er es an.So war es seit jenem Spaziergang,auf dem sie sich küssten,gehalten worden.

Er hatte einen Ausweg gesucht und vorgeschlagen,sie wollten garnicht leugnen,was sei -er nicht,dass er sie schön bis zum Begehren finde,sie nicht,dass sie ihn gern habe -aus dem Vertrauen,das diesem Geständnis entspringe, könnten sie die Kraft schöpfen,nicht weiter zu gehn,eine selbst gesetzte Grenze nicht zu überschreiten.

"Baby",erklärte er mit grosser Anstrengung,es auf humorvolle Weise zu sagen,"mein Unglück ist,dass ich statt ein heiratsfähiger Referendar von einigen zwanzig ein Unterprimaner zwischen sechzehn und siebzehn bin.Du als Frau bist viel weiter,-die einfachste Lösung ist,dass du mir den Laufpass gibst".

Es entging ihm,dass,was er da sagte,zu dem,was er vorhin gesagt hatte nicht passte.Sie empfand sich in der Tat als viel sicherer.Aber sie verschwieg ihm,was ihre innerste Überzeugung war -dass man sich dem schönen heissen Gefühl ,dem wunderbaren Augenblick hingeben müsse,und überliess es ihm,aus alledem etwas Vernünftiges zu machen.

Er machte eine zarte Freundschaft und eine so kühne Kameradschaft der Gedanken daraus,dass die ehrbaren Damen,die die höhere Töchterschule leitete,sich entsetzt haben würden.Sie wussten nichts von den Er-

lebnissen der Sinne,und ahnten alles.Die Natur trieb sie zu einander,die Gesetze der Gesellschaft trennten sie -durfte man jener folgen oder musste man diesen gehorsam sein ?Vieles geschah in der Stadt,was den Gesetzen widersprach,in ihren Kreisen sogar.Die jungen Leute zogen in die Ausbildungslager,die jungen Mädchen blieben zurück,und im Augenblick der Trennung schlug es über ihnen zusammen.

Sie lasen,was Forel über die sexuelle Frage geschrieben hatte,und Dehmels Zwei Menschen.Auf den Spaziergängen legte er wieder den Arm um sie,und sie gab sich in die bergende Höhlung hinein,aber es hatte einen andern Sinn bekommen.Er wartete,bis die Erregung sich eine schöne gleichmässi ge Wärme verwandelte.Dann liess er sie los,znd sie gingen beschwingt weiter,scherzend,es bewegte sich nun allas an der Oberfläche,die man nicht zerstören wird,wenn man das Leichte,Frohe will.

Er pflückte ihr einen Strauss Skabiosen -"Für das Bild,das auf deinem Schreibtisch steht",sagte er.Es war sein eigenes,wie bei ihm ihres stand.Er beruhigte die Mutter,die es sah.Verliebt habe er sich längst in Alma,erklärte er,sich aber auch geschworen,sie nicht schlecht zu führen.Die Mutter spürte,dass sie nicht hineinreden durfte,wenn sie ihn nicht verlieren wollte,diese Zeit war nun da.

Er behielt für sich,wie schwer es ihm oft fiel,der vorgenommenen Haltung nicht abzuweichen.Am meisten fürchtete er die Morgenstunde,wenn das Aufwachen nahte und die Sinne schon nach dem tasteten,was der Tag ihnen verhiess. Für gewöhnlich gelang es ihm,aufzuspringen und sich unter die kalte Dusche zu stellen. Wenn es misslang und die Vision heisser Lippen,einer hohen Brust,die aus dem Kelch der Hüften gleich einer Calla wuchs,seinen Willen brach,richtete er sich am Tage wieder auf. Nie war er gleichmässiger gegen Alma als dann,las ihr jeden Gefallen an den Augen ab,bemitleidete sie,die Arme,die schon nicht mehr wusste,wie Schokolade aussah,trieb Kübler an,von seinem Dorf Eier zu beschaffen,die Alma die an Ostern gekocht und mit allerlei Szenen bemalt in einem Körbchen fand -ein ganzes halbes Pfund Butter lag darunter und manchmal auch ein Gehänge,das ihren Ohren gut stand.Alter Schmuck kam nun reichlich auf den Markt.

Ihre schlanke,weiche Schönheit verlangte Steine,die dunkel glühten,ihre weisse Haut Perlen,aber die konnte er nicht bezahlen.Es war schon viel,dass er das letzte Fläschchen französischen Parfums auftrieb,im dritten Jahr des Krieges.Was konnte sie ihm dafür geben ? Nichts als ein paar alte Stiche,auf deren Rückseite sie AL ma ex und ein Datum schrieb,mit einer Schrift,die eines Tages vom Graphologen des Familienblatts gedeutet würde -sie verrate eine sinn-

lich-impulsive Frauennatur, grosszügig im Verschenken, unter Umständen nicht ohne Bedenklichkeit. Eine sinnlich-impulsive Frauennatur, wie Isabelle Alex

"Du bist erkannt", sagte er bewundernd, und sie erwiderte, den Kopf zurückwerfend, ja, nur sei niemand da, dem sie sich schenken könne.

"Alma", bat er, aber sie brach in eine rücksichtslose Beichte aus. Sie wisse nicht mehr, was mit ihr sei, selbst seine, Alexanders Freundschaft, gebe ihr nicht länger Halt. Des Nachts erwache sie glühend, obwohl kein Kleidungsstück, nur das einzige Leintuch sie bedecke, und flüchte auf die Veranda vor ihrem Zimmer, um zu tanzen, egyptisch, indisch, mexikanisch, es sei ihr gleich, und die kühle Schlange um die Schulter denke sie hinzu. Nichts über ihr als Sterne, nichts um sie als Wind -der Wind kühle ihre Glieder, die Sterne bete sie mit einer Hymne an.

Er wusste nicht, was ihr erwidern, er wagte sie nicht anzusehen.

Am gleichen Abend erfuhr er, dass sie in wenigen Tagen die Stadt für immer verlassen werde, um nach Berlin zu übersiedeln. Ihre Mutter fühlte sich schwer krank, in Berlin wohnte ein Verwandter, der Spezialist für ihr Leiden war, und sie in sein Haus aufnehmen wollte.

Alma packte, erst am letzten Tag fand sie eine Stunde Zeit. Alex sagte, er habe über sie beide nachgedacht. Wohl seien sie gleichaltrig, aber zusammen gehörten sie. In einem Jahr habe er die Matura. Statt, wie beabsichtigt, gleich ins Feld zu rücken, werde er ein erstes Semester belegen, bei ihr in Berlin. Mit oder ohne Erlaubnis der Eltern, sie würden heiraten und sechs Monate für sich leben. Was danach komme, darüber brauchten sie sich nicht den Kopf zu zerbrechen. Nur warten musste sie auf ihn, dreizehn Monate von heute gerechnet, und damit sie nicht abergläubig werde, erkläre er, dass Dreizehn seine Glückszahl sei. Sie nannte ihn einen dummen Bub -warum nur, warum hatte er das nicht eher gesagt ? Sie hätte sich als seine kleine Frau gefühlt, wäre sie vielleicht gewesen, wenn man sich liebt und es nicht mehr aushalten kann, allein zu sein, bekannte sie. Fand er es schlimm, das zu sagen ? Sie nicht, sie liebte ihn, und wenn sie liebte, gab sie alles, alles hin.

"Baby", mahnte er heiser, "Baby, was sagst du da?" "Warum nicht,

Er brachte sie an die Bahn, mit Gefühlen, von denen die andern gesagt hätten, dass sie nicht seines Alters seien. Die andern wussten nichts, und es war gut so, man wächst auch mit seinen Gefühlen. Ein letzter Gruss, ein letzter Zuruf, sie werde schreiben, gleich, immer, oft, und der Zug entschwand.

Den Epilog verfasste Kübler, ahnungslos. Es sei Zeit, dass sie fortkomme, diese Stadt sei zu eng, zu klein für ein so heissblütiges Mädchen, von dem man vielleicht eines Tages hören werde, dass es mannstoll geworden sei.

"Schweig", verlangte Alexander, "du weisst nicht, was du da sagst".

Frau Malwine musste zugeben, dass der Sohn durch den Umgang mit Alma weicher und entspannter geworden war. Aber sie hatte auch gesehn, dass die Frühreife des Mädchens in die volle überging, und hielt die Trennung für ein Glück. Es dauerte nicht lange, bis sie auch das nicht mehr zu glauben wagte. Schon nach wenigen Wochen blieben die Briefe aus. Der Vater schlug die Bitte Alexanders, nach Berlin fahren zu dürfen, ab, Alexander verlebte düstere Ferien. Er verschloss sich, er urteilte bitter über Treue und die Gefühle der Frauen.

Im Winter auf 1918 erwies sich Kübler als wertvoller Hausgenosse. Der Staatsanwalt wusste nichts davon, die Küche wurde vom Dorf mit allem versehn, was in der Stadt fehlte. Die Oberprimaner erhielten das Reifezeugnis schon an Ostern, sie meldeten sich zur Front. Unter der jungen Damen ging ein Gerücht, dass Alma in Berlin leichtsinnig lebe. Es kam auch Alexander zu Ohren. Er sagte nichts, stellte aber die Bemühungen, in Berlin ausgebildet zu werden, ein. Man überwies ihn nach Strassburg, zur Artillerie.

In einer freien Stunde betrat er das Kollegiengebäude und setzte sich in einen Hörsaal, um wenigstens zu wissen, wie Vorlesungen aussähn. Es war ein besuchtes Kolleg, der Nationalökonom ein Lehrer von Ruf. Alex fand ihn nur putzig. Ein Männchen mit grauem Spitzbart hob ständig den Zeigefinger, damit man auf das, was nun komme, achte, und es waren breite Auslassungen über die Geschichte des Mariatheresiatalers.

Alex sass neben einer Studentin, und wenn er auch geradeaus zum Katheder sah, so lag doch das Heben und Senken ihrer Brust in seinem Blickwinkel. Die Brust war hoch, sie erinnerte ihn an Alma, und mit ihr atmete die grosse Korallenkette, die darauf ruhte. Das Atmen mochte dem Professor auffallen und in seinen Gedanken Verwüstungen anrichten. Plötzlich richtete er den senkrecht aufgestellten Zeigefinger wagrecht auf die Studentin und erklärte, er müsse eine gewisse junge Dame in der dritten Reihe bitten, ihre Kette abzunehmen, er und ohne Zweifel auch die männlichen Kommilitonen empfänden Schmuck als unvereinbar mit dem Ernst, der in einer deutschen Universität gefordert werde.

Die Studentin, blutübergossen, warf einen Blick zur Tür, von der sie nur Alexander trennte, dann machte sie eine hilflose Bewegung zum Hals. Alexander sagte: "Tun Sie dem alten Narren nicht den Gefallen, kommen Sie". Er

stand auf,öffnete die Tür und liess das Mädchen vorgehn,vom Trampeln der einen,dem Scharren der anderen begleitet.In der Halle brach sie in Tränen aus,er führte sie auch die Stufen hinab ins Freie.

"Er hat sich bis zuletzt geweigert,Frauen zuzulassen",sagte sie, "es klang auch,als halte er mich für eine Ausländerin".

"Weder das eine noch das andere ist eine Entschuldigung für unmögliches Benehmen",erklärte Alex,"sind Sie denn Ausländerin ?"

Augen und Haar waren braun.Die Korallenkette stand ihr beim Gehn nicht so gut wie beim Sitzen.Sie verlangte eine grosse Gestalt,und das Mädchen hatte eine zierliche.

"Ich bin Freiburgerin",erwiderte sie,"bei uns sind die meisten Frauen dunkel".

Er habe es sich gleich bei der Aussprache gedacht,sagte Alex.Sie hatte das Offene,Unbefangene der badischen Mädchen .Sie erkundigte sich ob es ihm nicht schade,den Professor so schroff herausgefordert zu haben.

"Er ist nicht mein Professor,ich bin nicht eingeschrieben,kann ihm aber zum gefälligen Gebrauch meinen Namen nennen -wozu,ich wüsste nichts,was unwichtiger wäre."

Er sah auf die Uhr,es war Zeit,in die Kaserne zu gehn.Ein Stück des Weges hatten sie noch gemeinsam.Wenn er es nicht falsch verstehn wolle,vernahm er,so würde sie selbst ihn um Namen und Truppenteil bitten,damit sie ihm,sei er erst einmal draussen,Zigaretten oder auch ein Buch schicken könne.

Ihre warme Mädchenhaftigkeit war sicher harmloser als die Almas;irgendwie glaubte man daran,dass sie ihr Wort halte. Lieber als Zigaretten im fernen Schützengraben sei ihm eine neue Begegnung in der nahen Stadt,wenn sie darauf eingehn wolle,sagte er kühn.Sie sah ihn forschend an,dann nickte sie. Sie hiess Änne März.

Er traf sie auch ein paar Mal,bevor die Batterie auf die Schiessplätze von Hagenau ging.Sie hielt ihn für älter,als er war,und eine unbestimmte Regung bewog ihn,nicht zu widersprechen.Seit der Begegnung mit Alma begriff er,dass junge Männer bei gleichaltrigen Frauen im Nachteil sind.Sie war ein Juristenkind gleich ihm -es brachte sie einander näher,wie die Tatsache,dass Colmar und Freiburg sich gegenüber liegen.Ihre gesunde Natur rückte seine Ansichten von den Frauen zurecht.

Als er Abschied nahm und ihr Versprechen hatte,dass sie ihm schreiben werde,wie auch er ihr schreiben dürfe,wusste er wohl,dass er sie gern habe,aber nicht,ob daraus entspringen könne,was Alma den heissen Augenblick,den Sturm der Gefühle,das grosse Verschenken genannt hatte.

Alma vergass man nicht so leicht - die Idee Almas sozusagen,der die wirkliche Alma nicht mehr entsprach,die Alma vor der Entscheidung.

Im August kam Alexander an die Westfront.Die Engländer stiessen gerade gegen Cambrai vor.Was dann folgte,waren Abwehrschlachten,Rückzugskämpfe,Abgesänge.Zuletzt lag er in Maubeuge,das bis zum Waffenstillstand gehalten werden konnte.Er war genau drei Monate im Krieg, aber das Gefühl für die Zeit ging ihm verloren.Nichts konnte unwirklicher als heftiges Geschehen sein.

Änne März schrieb,und alles,was sie sagte,hatte Hand und Fuss. Wenn er aber antworten wollte,war es eine Qual,die Ohnmacht dessen,der sich nicht ausdrücken kann,weil er keinen Standpunkt hat.Er beobachtete dass am besten die schrieben,die am gelassensten waren,die Erfahrenen, denen es gelang,Flieger,Gas und Tanks in den täglichen Ablauf einzustellen,wie daheim Geschrei der Kinder,Schläfchen des Mittags und Rasieren.Er erhielt die Leutnantslitzen ein paar Tage bevor die Soldatenräte sie abrissen oder man es selber tat,um zuvorzukommen.Nicht einmal Befehl und Gehorsam waren noch Wirklichkeit.Als er sich im November in Berlin wiederfand,vernahm er,dass die Eltern unter Verhöhnungen über die Rheinbrücke bei Breisach gegangen waren und nun in Freiburg warteten,bis man für den Staatsanwalt Verwendung hatte.

Der Vater schickte ihm Geld und verlangte,dass er sofort sein Studium beginne.Dabei musste er gelesen haben,dass im Zeitungsviertel die Leute sich wie Katzen von den Dächern abschossen.Glaubte er,dass wieder Staat,Gesellschaft,Autorität,Prozess und Urteil sein werde,einen Tag nachdem Mord,Verwüstung,Wildheit gewesen war ?Er,der Sohn,vermochte es nicht zu glauben.Vielleicht war er krank;wie andere das Gehör verlore ,so fehlte ihm der Impuls,einer Ordnung zu gehorchen.Er hätte zu Änne März fahren können,sie war in München,und wenn von jemand die Gewissheit bürgerlicher Ordnung ausging,dann von ihr.Aber auch dazu gehörte der Impuls.

Eines Abends,als er durch die Kantstrasse ging,fing sein Blick das Wort ALMA auf.Es stand in der Mitte eines Plakates,für sich allein.Darunter die Mitteilung,Alma werde um zwölf Uhr tanzen,die Eröffnung sei um elf.Ein Gefühl sagte ihm,dass diese Alma keine andere als die sei,die er kenne.

Im Vertrauen darauf,dass das Haar,das er nun kurz geschnitten trug, das Bärtchen auf der Oberlippe und die Litewka ihn hinreichend verändert hätten,fand er sich gegen Mitternacht ein.Ein Mann im Smoking, der eine russische Aussprache hatte und gelegentlich tat,als fehle ihm das passende deutsche Wort,kündigte gerade Alma,Baby genannt,an.Er könne den Herrschaften soviel verraten,dass der Name,den

Baby führe, im Dreissigjährigen Krieg Schrecken um sich verbreitet habe -heute sei Gottseidank wieder Friede und an Baby nichts, wowor man sich fürchten müsse.

Der Vorhang ging auf, Baby trat heraus, sie bestand aus etwas schwarzer Seide und vielem weissem Fleisch. Der Partner sprang mit weiten Sätzen aus der gegenüberliegenden Kulisse, gross, schamlos muskulös, nur Faun nur Wille und Geschlecht. Wenn Alex gefürchtet hatte, eine verkommene Alma zu sehn, lehrte ihn der Augenschein eines Besseren. Sie war gut gepflegt und voll erblüht. Jeder Mann im Saal hielt den Atem an angesichts der schlanken süssen Hüfte und der Zwillinge der hohen Brust.

Nach dem Tanz liess sie sich an einem der Tischchen nieder, die vor dem Podium standen. Es sassen Artisten daran und Schieber, die in den Zähnen die dicke, die symbolische Zigarre hielten. Alex stand auf, um sich zu entfernen. Den Gang versperrten zwei Zuschauer auf Stühlen, er musste nach vorne und an Alma vorübergehn. Sie sah auf, stutzte und erkannte ihn. Er habe nicht gewusst, dass Alma erröten könne, hörte Alex jemand sagen; er selber wurde vor Erregung blass.

Sie folgte ihm zur Tür, die mit einem Vorhang aus Leder verkleidet war. Bis zwei müsse sie bleiben, ob er nicht warten wolle, sagte sie. Er könne hier nicht atmen, er widerte er und verabredete, sie um zwei Uhr abzuholen. Bis dahin machte er einen Marsch zum Lietzensee und war mehr als einmal entschlossen, heimzugehn, nahm auch eine Taxe, die er zuletzt den ganzen Weg zurückfahren liess. Alma trat gerade aus dem Lokal, als der Wagen ankam und stieg zu ihm ein. Als Ziel gab sie den Prager Platz an. Er unterrichtet sie von Gleichgültigkeit, von Krieg, von sich.

Ihre Wohnung lag zu ebener Erde. Im Vorgitter war ein Türchen, im Vorgarten ein Treppchen, das in das mittlere von drei Zimmern führte. Sie machte Licht, liess ihn einen Augenblick allein und kehrte zurück, nachdem sie etwas Chinesisches übergeworfen hatte, das keine Knöpfe aufwies. Wenn sie sich bewegte, sah er die Brust, die Beine und dachte, wie sehr er sie damals respektiert hatte, wie teuer und unbetastbar sie ihm gewesen war. Einmal hatte sie ihm an einem heißen Tage erzählt, dass sie ohne jedes Kleidungsstück zu schlafen pflegte -nichts kostete ihn danach mehr Anstrengung, als diese Vorstellung eines nackten Mädchens zu vertreiben.

Auf dem Schreibtischchen standen zwei Photos. Das eine kannte er, als das der Mutter. Das andere stellte einen Flieger dar. Die Uniform und das Durchdachte, das Bedeutende der Züge widersprachen sich auf den ersten Blick, dann auf den zweiten weniger. Es war ein schönes, starkes Gesicht. Alma schob ihm eine chinesische Dose mit Zigaretten hin, es gab noch andere Gegenstände aus Ostasien im Raum.

Er erkundigte sich, wie es ihrer Mutter gehe. Sie lebe in der Anstalt ihres Verwandten und dämmere, unter Morphium gehalten, dahin, erwiderte

Alma.

"Und das Gesicht daneben ?" war seine nächste Frage.

"Ist der,dem diese Wohnung gehört hat,bis er fiel.Er hinterliess sie mir,und ich nahm es mit gutem Gewissen an,denn wir waren uns begegnet.Er hatte sein halbes Leben in den holländischen Kolonien zugebracht,besass keine nahen Verwandten und wenn er nicht auf einem englischen Kirchhof läge,wäre ich heute auf dem Weg nach Sumatra als seine Frau. Er hätte nicht nötig gehabt,sich zu den Fliegern zu melden, nachdem er Holländer geworden war. Willst du nicht etwas mehmen, es ist Genever,Kaffe und Mosel da".

Da er sich für Kaffe entschied,begann sie ihn auf einem Tischchen zu bereiten.Sie ging hin und her,und Alex vernahm das Kapitel ihrer Geschichte,das ihn anging,weil es an die Colmarer Tage anknüpfte und damit an ihn.Seither sei er älter geworden,sagte Alma,und werde verstehn,dass die Verabredung,die sie bei der Trennung getroffen hatten, das Bindende verlor,als sie ein Mensch mit diesem Gesicht entgegen trat,ein freier,reifer Mann,bei dem sie sofort empfand, dass er zu denen gehörte, die junge Frau und ihre Sehnsucht nach dem Erlebnis führen können.

Sie reichte ihm das Schälchen,gefüllt mit Kaffee nach türkischer Art,und er erklärte ruhig,wenn die Idee eines siebzehnjährigen Primaners,eine Gleichaltrige zu heiraten, ein gordischer Knoten gewesen sei,so habe sie es verstanden,ihn zu durchhauen.Bei Operationen dieser Art verteile sich der Schmerz nicht zu gleichen Teilen -seiner hätte gemildert werden können,wenn sie bereit gewesen wäre,ihm zu schreiben was geschehen sei.Und jetzt,nach dem Tod des Freundes,wie lebe sie ?

Provisorisch,wie es den Zuständen im Land entspreche.Jan dort habe auch ihre Ausbildung als Tänzerin geleitet,aber vorläufig gebe es keine andere Gelegenheit zum Auftreten als dieses Cabaret.Wenn die normalen Zustände zurückgekehrt seien,mit Agenten,Einstudierungen,Gastspielen im Ausland,werde sie nicht mehr in Mitternachtslokalen tanzen,bei Trunk und Rauch und zweifelhaften Kavalieren.

Und Baby -wie kam dieses Wort in den Mund des Conferenciers ? fragte er.War es eine Erinnerung daran,dass er Alex, sie so genannt hatte ? Er merkte ihre Verlegenheit und zündete nachdenklich eine Zigarette an.Er habe kein Recht,sagte er,sie wegen irgendeines Umstandes zur Rede zu stellen,bitter sei bloss der,dass man am Tisch des Cabarets ohne Zweifel lachend vom Einfall eines dummen Jungen ,sie Baby zu nennen,Kenntnis genommen habe.

Er stand auf und lehnte sich an den Pfosten einer Tür.Sie trat vor ihn und sagte bittend:

"Alex,ich habe nicht das Gefühl,dir Unrecht getan zu haben,und

ein Wunsch,mich zu rechtfertigen,ist doch da.Ich wusste früh,schon in den alten Tagen,dass alles in mir dem Bürgerlichen widerstreben werde,und du weisst es nun auch.Wenn ich gewartet und dich geheiratet hätte,wären wir zur gleichen Einsicht gekommen,aber um welchen Preis - du vor der Zeit gebunden und ich zu heftigen Dingen getrieben,vielleicht zu hässlichen und schlimmen.Es war wirklich ein gordischer Knoten ,was konnte man anders tun, als ihn zu -"

Sie suchte nach dem Wort,er kam ihr zur Hilfe und sagte mit einem Anflug von Lächeln,dass es das schon erwähnte Durchhauen sei -Durchhauen mit Entschlusskraft,Mut und Schwung.Worauf sie selber lächelte;unter den Erinnerungen war auch die an den Humor,das Neckende,die Worte flogen einst wie das Bällchen beim Tischtennis hin und her.

Es war so still im Haus,in der Strasse,im Viertel,dass man für unmöglich hielt,die Nacht könne je wieder zum Tage werden.Er hörte die kleine ganz von Glas umschlossene Uhr auf dem Schreibtisch ticken,die er ihr Weihnachten 1916 geschenkt hatte.Sie wenigstens stand noch da, sein Bild nicht mehr.

Zum ersten Mal in seinem jungen Leben wurde ihm bewusst,wie sinnlos Verrechnen ist.Entweder wollte man eine Frau,dann musste man alle Umstände in Kauf nehmen,es war wohl die Geschichte von der Katze im Sack.Oder man setzte fest,dass die Umstände mit den Ideen,den Überzeugungen nicht vereinbar seien,und dann zog man sich zurück .

Er habe nicht das Recht,sie auszufragen,wiederholte er,aber wenn sie bereit sei ihm eine Auskunft zu geben ,werde er dankbar sein.Sie sei bereit, liess ihn Alma wissen, und Er sagte:

"Für's Bürgerliche bist du nicht geschaffen,bestätigt hast du es selbst.Wie hättest du es mit dem Mann dort gehalten,der dich als seine Frau nach Sumatra bringen wollte ?"

"Ich habe nicht darüber nachgedacht.Erlebnis ist alles,Vorsatz nichts".

"Und als er nicht mehr kommen konnte,um dich abzuholen,wie war es da ?Du brauchst nicht zu antworten,wenn es dir unangenehm ist".

"Nein,das brauchte ich nicht",entgegnete sie und begann,von neuem herumzugehn,zwischen den Schatten der Winkel und dem Licht,das aus einer vernängten Stehlampe fiel. In der pfauenblauen Seide hätte man sie für eine Schlanke Chinesin halten können;es widersprachen die weisse Haut, das blonde Haar.

Dann blieb sie vor ihm stehn,und da er grösser war,musste sie zu ihm aufsehn.Es erinnerte ihn an den schuldlos tiefen Backfischblick in den Zeiten von Unterlinden und rührte ihn.Aber als er die Worte vernahm,Grundsätze seien künstlich,ein einzi-

zog sich etwas in ihm zusammen.

ger habe Wert:der,ehrlich gegen den Augenblick zu sein.Wenn der Augenblick heiss spreche und sie frei sei,lebe sie ihm.Das habe er doch wissen wollen -er müsse sie nehmen,wie sie sei.

Er verstand,dass es ein Geständnis war,und sah den Faun/oder Pan vom Cabaret vor sich,der mit Hengstsprüngen und Muskelbündeln auf den Oberschenkeln die Bühne überquert hatte.Aber nicht das traf ihn am tiefsten.Ach,Baby,hätte er erwidern mögen,was du da sagst,vom Augenblick,dem heissen, klingt meinen Ohren nicht neu -sie sind empfindlicher geworden als die des Primaners.Der vernahm es,als würde ihm durch dich offenbart,wie schön,wie stark das Leben sein kann.Seither sind Monate,Jahre,eine Ewigkeit vergangen und du gebrauchst die gleichen Worte.Es könnte sein,dass du stillgestanden bist -vielleicht weil es bequemer ist ?

Irgendein böser,ein ironischer und gewalttätiger Wunsch,einen andern Abgang als ein Moralist zu haben,der stumm seinen Hut nimmt und geht,stieg in ihm auf.Als fühle sie die Wandlung,hielt ihr Blick den seinen fest.Wie er so in Augen schaute,die ihn hingerissen hatten, weil sie die Eigenschaft besassen,in der Erregung,wenn die Brust sich rascher hob und senkte,mitatmend die Pupille zu erweitern,sprang ihn die Frage an,ob es in seiner Macht stehe,diese schönen grauen Eigengeschöpfe wie früher zur Verdunklung zu zwingen.

Sie fragte,was er denke,und er sagte es.Es blieb ihr kaum Zeit,den Sinn zu erfassen. Wie der Pan auf der Bühne griff er nach ihr

6

Nicht alle,aber viele Stimmen in ihm weigerten sich am nächsten Tag,zu Alma zu gehn.

Wenn du es doch tust,sagte ein dieser Mahner,sitzt du heute Abend im Cabaret beim Faun und bei den Schiebern,um zu warten,bis sie sich nach Hause begleiten lässt.Zwei Wochen später bettelst du darum.

~~Aber sie hat ihr gegeben,was sie zu geben hatte ,und -~~

~~-Ein Kavalier macht wenigstens eine Anstandsvisite,wird er spöttisch unterbrochen.Du hättest dich überhaupt nicht mit ihr einlassen~~ dürfen und warst auf dem richtigen Weg,als du aus dem Cabaret flüchten wolltest.

Ich tat es jedoch nicht und darf nicht einfach vergessen,was dann geschah,ich würde sie auf den Rang einer Vagantin herunterdrücken, die eine verschwiegene Wohnung mit Diwan,Chinakissen und verhängter Stehlampe hat.

Hüte dich,in deinen Gedanken den heissen Augenblick auszumalen,

es zöge dich unweigerlich zu ihr zurück.Sie hat dir ja selber dieses Stichwort gegeben,es rechtfertigt alles und verpflichtet zu nichts. [Ich hatte ihn mir ~~[illegible] andern vorgestellt,den Augenblick, als sie noch die junge Dame,das [illegible]mädchen mit der dringenden Sehnsucht war.~~ [Nicht ~~deine Schuld,dass Baby mit der hohen Brust,zu sinnlich,zu ungeduldig nicht warten konnte.~~ Wundert es dich ~~[illegible],dass deine zärtlichen Gedanken sich in zynische verwandelten.~~ Mut,mein lieber Alex,gestehe dir,dass es eine Genugtuung enthält,sie doch noch gehabt zu haben.] Jetzt seid ihr quitt.

Der junge Mann,der eine Zwiesprache mit sich selbst führte,wurde angerufen.Verstört blickte er auf und sah,dass er sich im Tiergarten befand.Er glaubte,eine Halluzination gehabt zu haben,und ging weiter. Aber der Anruf wiederholte sich.Von einem Seitenpfad winkte jemand,er erkannte einen Frontkameraden.

Sie tauschten ihre Erlebnisse seit dem Waffenstillstand und ihre Ansichten über die Lage,die Soldatenräte,die Unabhängigen, die Volksbeauftragten aus. Hinter ihnen wurde übereins geschossen,es musste beim Reichstag sein, es lagen Matrosen darin.Sie hatten sich so viel zu erzählen,dass sie, am Knie angekommen,noch nicht fertig waren.

Leutnant Schmitz lud ihn zum Mittagessen ein.Er winkte eine der jämmerlichen Taxen herbei und liess sie zum Kurfürstendamm fahren,vor ein teueres Restaurant.Es komme nicht darauf an,erklärte Schmitz,er nehme wieder Dienst.Die Letten würden in ihrem neuen Staat von den Bolschewiken bedroht und suchten Freiwillige — entweder sie oder die Deutschen,die dort zwar ihre Leute abtransportierten, aber zugleich laut Waffenstillstandsbedingungen den Schutz übernommen hätten.

Genaues wusste er selbst nicht,er würde es nachher in Dahlem erfahren,beim Werbebüro,das in der Stille arbeite,um die Herren Spartakisten nicht aufmerksam zu machen,die es mit den Bolschewisten hielten. Alma erwartete Alex um zwei;es war schon drei,als die Frontkameraden aufstanden.Alex begleitete Schmitz nach Dahlem.Man sah dem vornehmen Hause nichts an.Sie erfuhren,dass die Freiwilligen sich sammeln ~~[illegible]~~ müssten ~~[illegible]~~,bis genügend viele zusammengekommen seien - man werde sie dann durch Ostpreussen zu bringen suchen,wo die Königsberger Spartakisten auf der Lauer lägen.

Schmitz stellte fest,dass das zu lange dauere,er habe vom lieben Vaterland im Augenblick genug.Er versprach sich mehr davon,den Weg nach Riga allein zu suchen.Drei,vier andere waren der gleichen Meinung. Man verabredete,zum Nachtzug nach dem Osten an der Bahn zu sein.

"Und du? " fragte Schmitz.

"Ich fahre mit",erwiderte Alexander.

Er packte,um sieben Uhr war er auf dem Bahnhof Friedrichstrasse.

— — —